

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Geschichte des Weltkrieges 1914/18.

(Fortsetzung.)

In Frankreich schlug die Erregung über die Erfolge der Deutschen an der Westfront so hohe Wogen, daß sie drohte, den Ministerpräsidenten Clemenceau und selbst den Oberkommandierenden Foch hinwegzuspülen. Die Regierung suchte deshalb zu beschwichtigen. Am 4. Juni trat in Versailles wieder der Oberste Kriegsrat zu einer Beratung zusammen, woran unter anderen teilnahmen für England Lloyd George, Lord Milner und General White, für Frankreich Clemenceau, Pichon, Foch, Bétain und Wengand, für Italien Orlando, Sonnino und Robilant, für die Vereinigten Staaten und Japan außer den Botschaftern noch der amerikanische General Bliss. Die Versammlung mußte bekennen, daß die „Umstände für den Verband der freien Völker recht ernst seien“, eine Erklärung für die unleugbar großartigen Erfolge der Deutschen aber fand sie durch den Hinweis auf den Ausfall von Rußlands Heer und Flotte. Dem stellte jedoch eine Woche später im deutschen Reichstage der Kriegsminister v. Stein treffend entgegen, daß nicht der Zusammenbruch Rußlands eine schwierige Lage der verbündeten Feinde an der deutschen Westfront

geschaffen habe, sondern im Gegenteil die Hilfe Rußlands den Widerstand der Westmächte gegen Deutschland erst so lange ermöglicht hätte.

Dem General Foch sprach der Kriegsrat das Vertrauen aus, im übrigen aber setzte er seine Hoffnungen erneut auf die Hilfe, die aus Amerika kommen sollte. Das genügte der französischen Kammer allerdings nicht, die eine eingehende Aussprache über die militärische Lage herbeiführen wollte. Doch Clemenceau verstand es, die geplante Erörterung zu verhindern und die Kammer sogar zu einer Vertrauenserklärung für ihn zu bestimmen. Damit war das Unheil zunächst wieder gebannt, das sonst auch weitere Kreise mit in den Strudel gerissen haben würde; denn Foch, Bétain und andere hohe Generale stützten den Ministerpräsidenten, der ihnen wie keiner vorher Handlungsfreiheit erstritten und die Unterordnung der Engländer unter den französischen Befehl erreicht hatte. Clemenceau wiederum sah in ihnen die geeigneten Männer für die Durchführung des bei seinem Regierungsantritt so laut verkündeten Nachfeldzuges gegen Deutschland.

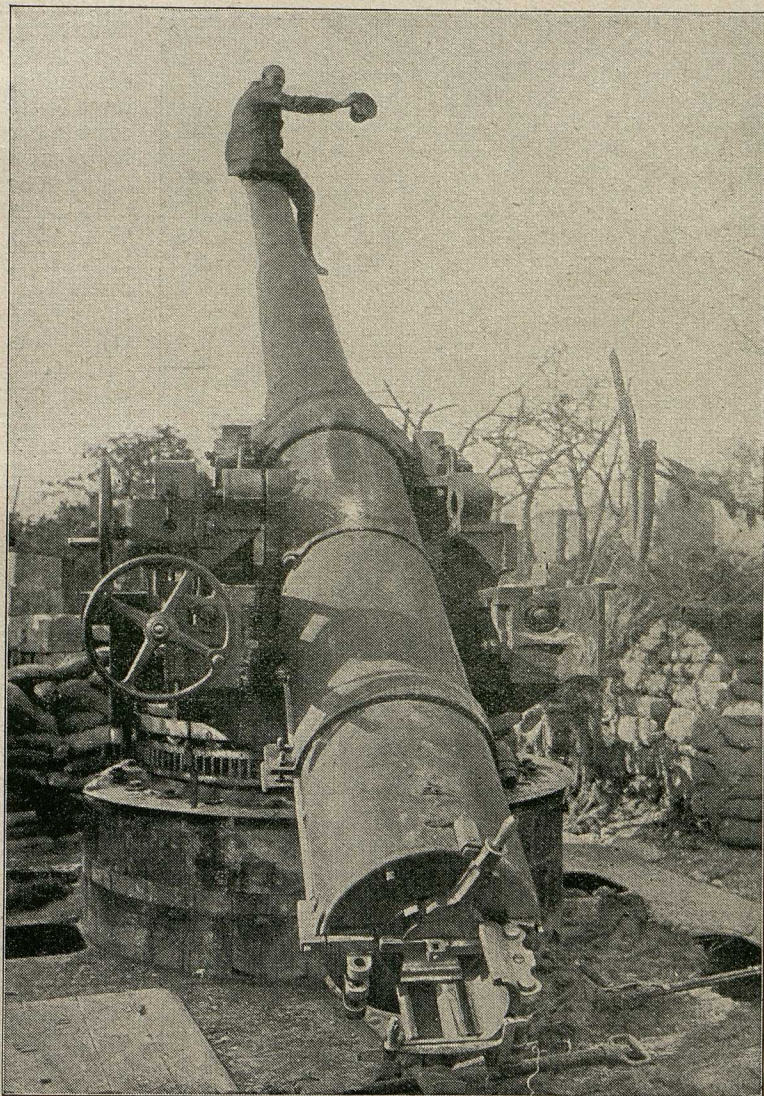
Die Erschöpfung der Deutschen, die Ansammlung einer Bereitschaftsarmee und die amerikanische Hilfe waren die drei Voraussetzungen für den Endsieg gewesen, deren Vorhandensein sich Lloyd George in seinen vielen Reden zu beweisen bestrebt. An die Erschöpfung der Deutschen glaubte aber nach den letzten Ereignissen niemand mehr, und eingeständenermaßen war die Gefahr, die Frankreich in diesem Augenblick von den Deutschen drohte, noch nie so groß gewesen wie um diese Zeit. Die Bereitschafts-

divisionen des Generals Foch waren zu unheilvoller Zersplitterung gezwungen worden und zum größten Teil abgekämpft. Die amerikanische Hilfe wurde bei weitem nicht mehr so hoch eingeschätzt, wie dies die Regierungen der Verbandsländer gewünscht hätten. Ein englischer Kritiker schrieb sogar: „Solange die Truppen nicht einen gewissen Grad von Tüchtigkeit in Organisation, Zucht, Führung und technischer Leistungsfähigkeit erreicht haben, sind sie bei der Verwendung in der Front nur im Wege. Die Deutschen gestalten absichtlich den Kampf durch Giftgase, flüssiges Feuer, nächtliche Bombardierungen und andere höllische Kniffe so furchtbar und nervenzerrüttend, daß nur die allerbesten Truppen standhalten können. Es ist daher, mag es sich um Amerikaner oder andere handeln, zwecklos, mit bloßen Zahlen zu rechnen, um die Deutschen zu überwinden.“

Clemenceau hegte vielleicht selbst geheime Zweifel. Er sorgte dafür, daß ein Verteidigungsausschuß für die Stadt Paris gebildet wurde, denn die Franzosen zogen bereits einen Angriff der Deutschen auf Paris in den Kreis ihrer Berechnungen. Schon wenn die Hauptstadt nur in die

Feuerlinie der deutschen Geschütze geriet, war es mit dem Bestehen des wesentlichsten Teiles der feindlichen Kriegsindustrie vorbei; stand der wirtschaftlich und militärisch wichtigste Punkt des Landes, der alle leitenden militärischen und wirtschaftlichen Einrichtungen beherbergte, dem alle Verkehrsverbindungen zustrebten, der der Hauptstapel- und Lagerplatz, die Hauptversorgungsquelle sämtlicher feindlichen Armeen in Frankreich war, im Feuer deutscher schwerer Batterien, dann mußten Wirkungen von gewaltiger Tragweite eintreten. Der Verteidigungsausschuß ließ sich deshalb angelegen sein, weitere große Teile der Pariser Bevölkerung abzuschieben und faßte auch die Verlegung der Kriegsindustrie ins Auge. —

Während sich die französische Heeresleitung schon der Hoffnung hinzugeben begann, daß in der deutschen Angriffsbewegung ein Stillstand von längerer Dauer eingetreten sei, rüsteten sich die Deutschen unter General v. Hutier schon wieder zu einem außerordentlich kräftigen Schlag, der die 3. französische Armee unter General Humbert zwischen Montdidier und



Phot. Bild- und Film-Zeit. Zwischen Aisne und Marne von den Deutschen völlig unversehrt erbeutetes Riesengeschütz.

Reims traf (siehe die Bilder Seite 370 und 371). War die ganze Lage in diesem Abschnitt doch so, daß sie neue Kämpfe gebieterisch erheischte. Infolge der letzten Zusammenstöße und der durch sie entstandenen Frontveränderungen trafen die von Montdidier nach Südwesten und die von Soissons (siehe die Kunstbeilage) nach Nordwesten verlaufenden Frontlinien im Raume von Reims ungefähr rechtwinklig aufeinander. Aus dieser Winkelstellung erwuchs für die Deutschen die Gefahr von Flanken-